

tesdiensten das Entscheidende haben: Bekenntnis und Lobpreis Gottes im Lied der Gemeinde. Dennoch wäre zu fragen, ob wir hierbei nicht weiter gehen sollten. Nicht etwa nur deshalb, weil dort, wo Verpflichtungen auferlegt werden, die Verantwortung wächst, sondern vor allen Dingen aus zwei weiteren Gründen: einmal, weil die Gemeinde dadurch noch stärker als bisher erfährt, dass es sich beim Gottesdienst um ihren Dienst an Gott und im Auftrage Gottes an der Gemeinde selbst handelt; sodann deshalb, weil solcher Verkündigungsdienst der Gemeinde im Gottesdienst zu einer Vorschule des Gottesdienstes im alltäglichen Leben werden kann. Die Verantwortung für den besonderen Dienst des einzelnen am Sonntag kann die ganze Woche bestimmen und mitgestalten. Und ein letztes: ich meine, nur so nehmen wir die Gemeinde erst wirklich ernst; und sie will ernst genommen sein, auch wenn sie es im Blick auf diesen Dienst noch nicht weiss. Wir gehen an vielen Kräften achtlos vorüber. Warum? Weil es uns zu unbequem ist, solche Kräfte einzubauen und dienen zu lassen? Oder weil wir für unser Amt fürchten? Dabei wollen wir doch nicht Herren der Gemeinde sein, sondern Gehilfen ihrer Freude! Denn dazu sind wir berufen.



Personalialia:

Als neue Mitarbeiter im kirchlichen Dienst des Bundes der Synoden sind aus Deutschland zu uns gekommen:

Hans Dieter Bluhm. Er ist als 3. Kind eines Pfarrers 1928 in Doerna bei Mühlhausen/Thüringen geboren. Sein Vater wurde später nach Berlin — Spandau versetzt. Mit 15 Jahren wurde er als Luftwaffenhelfer eingezogen und kam gegen Ende des Krieges zum militärischen Einsatz. „Nach 2 tägiger Gefangenschaft und nach vierwöchigem Fussmarsch“ traf er in Berlin ein und fand seine Eltern völlig ausgebombt vor. Sogleich besuchte er wieder seine alte Schule und legte seine Reifeprüfung ab, mit dem Ziel, Theologie zu studieren. Warum? „Ursprünglich hatte ich das nicht beabsichtigt, schreibt er selbst. Noch im Jahre 1943 war mein sehnlichster Wunsch, Förster zu werden oder einen handwerklichen Beruf zu ergreifen. Doch die Ereignisse während meiner Militärzeit und dann besonders der Zusammenbruch brachten mich davon ab. Die Bibel war schon immer mein täglicher Begleiter gewesen, aber erst die Todesgefahren des Fronteinsatzes bewirkten, dass ich mich zum Theologiestudium entschloss. Wie oft behütete mich der gnädige Gott. Oftmals standen wir dem Tode gegenüber, wenn die Bomben in unserer Stellung explodierten und wir keine Deckungsmöglichkeiten hatten; oder wenn es galt, im Nahangriff durch eine unübersehbare Übermacht durchzubrechen. Ich habe nach Erklärungen gesucht, warum ich durch all

das Schwere hindurchgekommen bin. Da erkannte ich, dass Gott mit mir etwas vorhat, so wie er mit jedem Menschen ein bestimmtes Ziel hat“. Er studierte an der Kirchlichen Hochschule in Berlin und der Universität Heidelberg. Während seines Studiums musste er infolge der schwierigen finanziellen Lage verschiedene handwerkliche Berufe ausüben. 1949—50 war er für ein Jahr zum Studium in Nordamerika. Seine Vikariatstätigkeit spielte sich vor allem in Berlin ab. Im November vergangenen Jahres kam er mit seiner jungen Frau, die ebenfalls aus Berlin stammt und dort als Kunstgewerberin tätig war, nach hier, Pfarrer Bl u h m ist im kirchlichen Dienst der Riograndenser Synode eingesetzt.

Kurt H e n d r i c h . Er ist 1927 als Kaufmannssohn in Merseburg an der Saale geboren. Auch er wurde, nachdem er erst als Luftwaffenhelfer eingesetzt war, noch im letzten Kriegsjahr zum Militär eingezogen. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft arbeitete er in den Leuna-Werken bei Merseburg und als Angestellter bei einer Versicherungsgesellschaft bis er 1948 seine Zusage zur Aufnahme ins Leipziger Missionshaus erhielt. Aus dem anfänglichen „Interesse“ erwuchs ihm während seines Studiums der feste Wille und die Freudigkeit zum kirchlichen Dienst. Er kam im April dieses Jahres mit seiner Frau, die längere Zeit als Sachbearbeiterin und Abteilungsleiterin in einer Leipziger Chemikaliengrosshandlung gearbeitet hat, nach Brasilien. Pfarrer H e n d r i c h ist im kirchlichen Dienst der Lutherischen Synode eingesetzt.

Ebenfalls kommt aus dem Leipziger Missionshaus Wolf-Dietrich L e i n . Er ist 1930 in Leipzig geboren. Durch den Schülerkreis der Jungen Gemeinde wurde er zur regelmässigen Bibelarbeit herangezogen. Und das lebendige Wort Gottes liess ihn nicht mehr los. Die Wahrheit des Evangeliums überwältigte ihn so, dass in ihm mehr und mehr die Überzeugung reifte, dem Herrn am besten durch den Dienst an Seinem Worte dienen zu können. Da er aus politischen Gründen an der Universität nicht immatrikuliert werden konnte, bewarb er sich um Aufnahme in das Leipziger Missionshaus. Während seines Studiums arbeitete er viel in der Jungen Gemeinde mit, und lernte hierbei seine zukünftige Frau kennen. Sie hat, ebenso wie er, während des Krieges ihren Vater verloren, und war beruflich als medizinische Laborantin tätig. Seit Juni dieses Jahres sind sie in Brasilien. Pfarrer L e i n steht im kirchlichen Dienst der Riograndenser Synode.

Erich R u f f wurde als Sohn eines Bundesbahnsekretärs 1930 in Nürnberg geboren. Seine Eltern schickten ihn regelmässig zum Kindergottesdienst, aber das „Jungvolk“ hatte mehr Anziehungskraft für ihn. Er lebte immer mehr in den dort propagierten Gedanken. Doch Erlebnisse während des Krieges und des Zusammenbruches wiesen sein Leben in eine andere Richtung. Zweimal wurde er mit seinen Eltern und Geschwistern bei einem Luftangriff auf den Bahnhof, in dem er wohnte, wie durch ein Wunder vom Tode errettet. Und auch, wie er als 15jähriger mit der Waffe

in der Hand den Amerikanern gegenüberstand, entging er nur mit knapper Not dem Tode. Nach kurzer Gefangenschaft bei Kriegsende arbeitete er in der Landwirtschaft. Von da an ging er auch wieder zur Kirche und folgte der Einladung in die evang. Jugendstunde. Die Mitarbeit im Kindergottesdienst liess in ihm den Wunsch reifen, Pfarrer zu werden. Da ein Bekannter von ihm das Missionsseminar Neuendettelsau besuchte, bewarb er sich ebenfalls dort. Seine Frau stammt aus dem Warthegau. Sie hat vor allem in der „Russenzzeit“ sehr viel Schweres durchmachen müssen. In Neuendettelsau wurde sie als Kindergärtnerin ausgebildet. Das Pfarrerehepaar Ruff trat im März dieses Jahres in den kirchlichen Dienst der Lutherischen Synode.

Mit ihnen zusammen kam das Ehepaar Suppliet. Guenter Suppliet ist 1928 in Königsberg als Sohn eines Reichsbahnsekretärs geboren. In dem schönen Ostpreussen verlebte er seine Kindheit und Jugendzeit. Ein starkes Interesse an technischen Dingen erfüllte ihn, ebenso wie Begeisterung für den Sport. Vom Krieg bekam er noch den Schluss als Soldat mit. Nach seiner Entlassung aus der amerikanischen Gefangenschaft war er erst in der Landwirtschaft tätig und erlernte dann das Tischlerhandwerk, da er bei der Bahn, bei der er nach Abschluss der Schule als Reichsbahn-Inspektor-Anwärter eingestellt worden war, vorerst noch nicht wieder angenommen wurde. 1949 trat er in das Missionsseminar in Bad Liebeszell ein. Blieb dort aber nur ein Jahr und ging dann nach Neuendettelsau. Seine Frau ist in Berlin geboren. Sie erlebte die Schrecken des Russeneinfalls in Mecklenburg mit. Nach ihrem Staatsexamen für Hauswirtschaft war sie als Hauswirtschaftsleiterin im Kreisaltersheim Tutzing tätig. Dort lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen. Nach Abschluss ihrer dortigen Tätigkeit studierte sie an der Pädagogischen Hochschule in Berlin. Pfarrer Suppliet ist im kirchlichen Dienst der Lutherischen Synode eingesetzt.

Und schliesslich begrüssen wir noch das Ehepaar Wille, das Ende Mai hier ankam. Herbert Wille ist 1929 in Haustenbeck, Kreis Detmold als Sohn eines Landwirts geboren. Er wuchs in einem frommen Elternhause auf. Doch fehlte ihm vorerst noch jede eigene Beziehung zum Worte Gottes und zur Gemeinschaft mit dem Herrn. Er machte mit, was im kirchlichen Leben üblich war; aber es mangelte ihm an einer tieferen persönlichen Frömmigkeit. Da er eine grosse Liebe zur Natur hatte, wurde er Gärtner. Er fühlte sich in seinem Beruf wohl. Doch Gott hatte anderes mit ihm vor. 1948 kam er als Gehilfe in die Gärtnerei der Anstalt Bethel. Und der eigenartige Zauber Bethels liess auch ihn nicht mehr los. Er erzählt selbst: „Ich gewann den Gottesdienst lieb und kam innerhalb der Weisskreuz-Bruderschaft zum ersten Mal mit gläubigen jungen Männern zusammen. Ich sah das grösste Elend der Menschen in den verschiedensten Häusern der Anstalt, aber ich sah trotz des grossen Elends auch viele fröhliche Menschen. Ich fragte mich, wie das möglich sei. Die Antwort erfuhr ich bald!

— jene hatten den Heiland, der die Armen und Elenden durch das Evangelium froh machen kann. So wurden mir diese armen Menschen dort Wegweiser zu Christus. . . Der Heiland wurde mir immer grösser, aber damit wuchs auch sein Anspruch in mir. Mir wurde bald bewusst, dass eine Nachfolge ohne einen Dienst für ihn keine rechte Nachfolge ist. Was sollte ich tun? Ich tat zunächst einmal das Nächstliegende: kämpfte um ein geheiligtes Leben und sah die Arbeit im Beruf als einen Dienst für den Herrn an.“ Er kam dann noch an verschiedene andere Arbeitsplätze, aber die Frage, was der Heiland noch von ihm verlangte, wurde immer brennender. Es schien ihm unmöglich, seinen geliebten Beruf als Gärtner aufzugeben. Bis er es schliesslich im Vertrauen auf Gottes Hilfe wagte, sich um Aufnahme im Johanneum in Wuppertal-Barmen zu bewerben. Hier erhielt er dann seine Zurüstung für den kirchlichen Dienst. Seine Frau ist als Pfarrerstochter hier in Brasilien geboren. Sie ist die Tochter des kürzlich heimgerufenen Amtsbruders Bluemel. Pfarrer Wille steht im kirchlichen Dienst der Riograndenser Synode.

Wir begrüssen diese jungen Mitarbeiter recht herzlich und bitten den Herrn der Ernte, dass ER sie mit rechter Freude zu ihrem Dienst ausrüsten und ihre Arbeit reich segnen möchte.

In den Dienst der Heimatkirche sind zurückgekehrt: Pfarrer Westendorf aus der Evangelischen Synode von Santa Catarina und Paraná in die Kirche von Schleswig-Holstein. Pfarrer Schmidt, der lange Zeit in Pelotas, Rio Grande do Sul, gearbeitet hat, ist von der Hessischen Kirche übernommen worden. Pfarrer Engelbrecht, Mitglied des Vorstandes der Riograndenser Synode, zuletzt tätig in Sinimbu, R. G. S., kehrte in seine westfälische Heimatkirche zurück.

Ebenso geht Pfarrer Unterbaumer, zuletzt in Marupiara, Rio Grande do Sul, in den Dienst der Westfälischen Kirche. Pfarrer Wahlhaeuser, der zuletzt in Teutonia-Nord tätig war und sich dort stark für den Aufbau einer landwirtschaftlichen Schule einsetzte, kehrte ebenfalls in den Dienst seiner westfälischen Heimatkirche zurück.

Wir danken diesen Amtsbrüdern von ganzem Herzen für ihren jahrelangen treuen Dienst und wünschen ihnen, dass ihre Arbeit weiterhin Segensfrüchte tragen möchte.

In die ewige Heimat abgerufen wurden: Amtsbruder Hamann am 25. Januar, in Santa Cruz; die Pfarrwitwe Schreiner am 18. Februar in Novo Hamburgo; Amtsbruder Joh. Kern am 14. März in Deutschland; Amtsbruder Hannemann am 14. Mai auf der Reise zum Deutschlandurlaub; Amtsbruder Sporket am 19. Juni in Novo Hamburgo.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Möge der ewige Gott es uns schenken, alle unsere Arbeit immer wieder im Lichte der Ewigkeit zu sehen. Vieles wird dann die rechte Beleuchtung und Bedeutung erhalten.

Eine ganz grosse Freude war es uns allen, als in einer würdigen Feier im Proseminar zu São Leopoldo der Dekan der Theologischen Fakultät Heidelberg, Professor Dr. Hahn, unserm lieben Amtsbruder E. Schlieper den Theologischen Ehrendoktor der ältesten deutschen Universität überreichte.

*

Berichtigung:

Der Aufsatz über „Die Lage des Weltprotestantismus“ im Juliheft der Studien und Berichte ist von Professor Otto A. Piper. Prof Piper war vor dem zweiten Weltkrieg Ordinarius an der Universität Münster in Westfalen. Infolge der Verhältnisse im damaligen Deutschland sah er sich genötigt, nach Nordamerika zu gehen. Heute ist er als Professor an dem theologischen Universitätsseminar in Princeton (U. S. A.) tätig.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf ein Buch von Prof. Piper hinweisen, das für den Seelsorger von Wichtigkeit ist. Bereits vor 2 Jahrzehnten veröffentlichte Prof. Piper ein grundlegendes Werk über „Sinn und Geheimnis der Geschlechter“. Sein neues Buch: „Die Geschlechter“ ist nicht nur eine Neuauflage des alten, sondern hat den Rahmen viel weiter gespannt, wenn auch die Grundgedanken die gleichen geblieben sind. Nach einer kurzen Einführung in die heutigen Probleme gibt der Verfasser zunächst eine biblische Sinndeutung der Geschlechtlichkeit, sodann entwickelt er die Normen des Geschlechtslebens und seine Wirklichkeit. Dabei sind die medizinischen, soziologischen und zeitgeschichtlichen Aspekte des Problems genau so eingehend gewürdigt wie die theologischen und ethischen. Besonders wertvoll ist die Verbindung von systematischer und praktischer Darstellung und die Auseinandersetzung mit der Tiefenpsychologie.

Wir bringen einen kurzen Abschnitt aus dem Buch:

„...Man sollte meinen, dass alle Problematik, die dem Geschlechtlichen an sich anhaftet, durch die Verbindung mit der erotischen Liebe gebannt werden könnte. Die Erfahrung lehrt aber, dass dem keineswegs so ist. Das liegt daran, dass die geschlechtliche Begegnung für Mann und Frau ganz verschiedene Bedeutung hat. Je mehr die Frau sich ihres Dasein als Einzelwesen bewusst ist, desto weniger wird sie zufrieden sein, wenn sie in der geschlechtlichen Begegnung nur als Geschlechtswesen bejaht wird. Da ihr die geschlechtliche Begegnung nur vorübergehende Befriedigung des Verlangens bietet, sucht sie Erfüllung etwa in der Geborgenheit des Heims, der bürgerlichen Ordnung oder der Anerkennung ihres Wertes als Ehefrau durch die bürgerliche Gesellschaft. Dazu braucht sie zwar den Mann, und sie wird deshalb alles tun, was sie kann, um ihn an sich zu fesseln. Aber der Schwerpunkt ihres Lebens verlagert sich vom Manne zu dieser Geborgenheit hin. Die erotische Beziehung verliert dadurch ihre Bedeutung. Wo daneben keine persönliche Liebe vorhanden ist, in der